



Seen machte den Unterschied

Den entscheidenden Vorsprung holte der neu gewählte Stadtrat Josef Lisibach (SVP) in Seen. Michael Künzle (CVP) ist in allen Kreisen der Bestgewählte und souveräner Stadtpräsident.

JAKOB BÄCHTOLD

DAS WÜFLINGER DUELL: Die beiden Kandidierenden, die sich gestern ein Kopf-an-Kopf-Rennen geliefert haben, kommen beide aus Wülflingen. Auch in diesem Stadtkreis konnte Herausforderer Josef Lisibach (SVP) Amtsinhaberin Pearl Pedernana (SP) deutlich distanzieren: Mit 2092 Stimmen machte er da genau 700 mehr als die Stadträtin.

ENTSCHEIDUNG IN SEEN: Den grössten Vorsprung holte Lisibach in Seen heraus. Hier machte er mit 3087 Stimmen annähernd doppelt so viele wie Pedernana (1672). In Seen verlor die Baustadträtin sogar im Vergleich zur Wahl von 2010 über 170 Stimmen, obwohl die Wahlbeteiligung diesmal deutlich höher lag. In den Kreisen Altstadt, Veltheim und Mattenbach lag Pedernana vor Lisibach, allerdings nirgends so weit, dass sie das Defizit aus Seen hätte wettmachen können.

DAS GLANZRESULTAT: Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) ist in der Wählerschaft ungemein beliebt. In der Stadtratswahl erreichte er 20420 Stimmen. Es ist das erste Mal in der jüngeren Geschichte, dass ein Stadtrat in Winterthur über 20000-mal auf die Wahlzettel geschrieben wird. Auffallend: Der Präsident macht in allen Wahlkreisen das beste Resultat. Auch in der konkurrenzlosen Präsidentschaftswahl brilliert Künzle mit 16969 Stimmen. Seine eigene «Bestmarke» aus der Wahl 2012 lag bei 15104 Stimmen.

DER SPRUNG NACH VORNE: Ein hervorragendes Wahlergebnis erreichte



Gruppenbild neu mit Josef Lisibach (SVP, in der Mitte) und – nach der Abwahl von Pearl Pedernana (SP) – mit nur noch zwei Frauen. Bild: Marc Dahinden

Stefan Fritschi (FDP) mit 18533 Stimmen. Er widerlegte die Regel, dass Schulvorsteher in Wahlen schlecht abschneiden. 2010 machte Fritschi noch 12406 Stimmen, er vergrösserte seine Wählerschaft also um fast 50 Prozent.

DAS MITTELFELD: Eher überraschend auf Platz 3 liegt Yvonne Beutler (SP). Die Finanzvorsteherin, die erst ein gu-

tes Jahr im Amt ist, musste in dieser Zeit schon häufig schlechte Neuigkeiten verkünden und stand in der Budgetdebatte im Gegenwind. Trotzdem machte sie 16553 Stimmen. Sicherheitsvorsteherin Barbara Günthard-Maier (FDP), ebenfalls erst kurz im Stadtrat, hat die Querelen um die Tanzdemo völlig unbeschadet überstanden und kommt auf 16381 Stimmen. Auch die

weiteren Stadtratsmitglieder erwiesen sich als «krisenresistent»: SP-Sozialvorsteher Nicolas Galladé (14676 Stimmen), der wegen der Alterszentren oft in den Schlagzeilen stand, musste sich nie um die Wiederwahl sorgen. Ebenso wenig der grüne Werkvorsteher Matthias Gfeller (14542 Stimmen), dem die Affäre um die Fleischvergasungsanlage Biorender nichts anhaben konnte.

DIE VEREINZELTEN: 14832-mal wurden «Vereinzelte» gewählt – zusammengezählt wäre dies das fünftbeste Resultat. Dass so viele Einzelnamen aufgeschrieben werden, ist kein Sonderfall: 2010 wurden 11954 «vereinzelt» Stimmen abgegeben. Am seriösesten abgestimmt wird übrigens in Töss: Dort waren sowohl 2010 als auch diesmal am wenigsten Stimmen ungültig.

«Es hat nur Platz für sieben»

Dreimal hat die GLP schon versucht, in den Stadtrat einzuziehen. Auch Beat Meier ist es dieses Mal nicht gelungen, einen Sitz für die Partei zu erobern.

EVA KIRCHHEIM

Beat Meier trägt die Niederlage mit Fassung. «Ich fühle mich gut. Es hat nur Platz für sieben im Stadtrat, für mich hat es halt nicht mehr gereicht», sagt der 49-Jährige. Es sei schade, dass es nicht geklappt habe, aber der Wahlkampf sei für ihn eine sehr spannende Zeit gewesen: «Wir haben unsere Positionen vertreten und sind für unsere Themen Ökologie und Stadtentwicklung eingestanden. Ausserdem haben wir unsere Positionen in der Finanzpolitik aufgezeigt», sagt der wirtschaftsfreundliche Umweltschützer. 9941 Stimmen konnte Meier gestern auf sich vereinigen, das absolute Mehr lag bei 11140 Stimmen.

Einen Grund für seine Niederlage sieht Beat Meier unter anderem darin, dass seine Kandidatur nicht durch die Wirtschaftsverbände unterstützt wurde. Ein Nachteil sei ausserdem die sehr starke Blockbildung und Polarisierung während der Budgetdebatte so kurz vor den Wahlen gewesen. Die

Grünliberalen gibt es seit zehn Jahren, die Winterthurer Sektion wurde 2005 gegründet, inzwischen hat sie rund 150 Mitglieder. Jetzt wäre es an der Zeit, vermehrt Exekutivämter zu übernehmen. In Städten wie Luzern, Dübendorf oder Opfikon sei das schon gelungen. «Das ist schon viel für eine junge Partei, aber in Winterthur ist die Zeit anscheinend noch immer nicht reif», sagt Meier, der seit 2010 im Winterthurer Grossen Gemeinderat sitzt.



In den Wahlkampf hat er viel Zeit investiert, aber als Selbstständiger – er führt ein Beratungsunternehmen – habe er den Vorteil, dass er seine Zeit flexibel nutzen könne. Natürlich sei ein Haufen Arbeit liegen geblieben. «Aber jetzt gibt es erst mal eine Woche Ski- beziehungsweise Schneeferien mit der Familie.» Gestern Abend hatte die GLP trotz Meiers Niederlage bei den Stadtratswahlen allen Grund, den im Gemeinderat zusätzlich eroberten Sitz zu feiern.

«Wir werden wieder antreten»

Marc Wäckerlin wollte für die Piraten in den Stadtrat einziehen. Das ist ihm nicht gelungen, aber die 3830 Stimmen betrachtet er durchaus als Achtungserfolg.

EVA KIRCHHEIM

«Dass wir es nicht schaffen, war ja von Anfang an klar», sagt Marc Wäckerlin. Die Piratenpartei gibt es überhaupt erst seit fünf Jahren, seit 2010 sitzt Marc Wäckerlin im Gemeinderat. Die Partei und ihre Ziele seien durch den Wahlkampf erst einer grösseren Öffentlichkeit bekannt geworden. «Jetzt werde ich auf der Strasse erkannt und angesprochen, das ist doch super», sagt Wäckerlin. Dafür, dass man die Partei vor vier Jahren kaum gekannt habe, sei das ein gutes Ergebnis. «Wir können nicht unzufrieden sein.»

Ganz am Anfang, als noch nicht klar war, wer noch als Stadtratskandidat antritt, hätten sie sich noch Chancen ausgerechnet. «Es braucht Alternativen in der Politik, und wir können eine bieten», sagt Wäckerlin. Sieben Zeilen Namen auf dem Wahlzettel müssten schliesslich ausgefüllt werden, und er sei der Ansicht: «Die Leute können uns dazu schreiben, wenn sie finden, es braucht noch et-

was frischen Wind.» Dass die Piratenpartei nur mit einem Gemeinderat nicht wirklich damit rechnen konnte, einen Stadtrat zu stellen, sei schon klar. Allerdings sei die Partei, die den Stadtpräsidenten stellt, auch nur mit gerade vier Personen im Gemeinderat vertreten. Es habe sich um eine Personenwahl gehandelt, da gebe es immer eine Chance. Wenn man es nicht probiere, könne man auch nicht gewinnen. Sie hätten in Winterthur gezeigt dass sie gute Politik machen können. «Jetzt bin ich erleichtert, dass es vorbei ist», sagt Wäckerlin.



Während des recht aufwendigen Wahlkampfes mit vielen Standaktionen habe man eine Reihe neuer Mitglieder gewinnen können. «Die Leute begreifen langsam, was unsere politischen Positionen sind.» Die Piraten hätten das Potenzial, die Anliegen einer Menge Schweizer zu vertreten. «Nächstes Mal werden wir sicher wieder zur Stadtratswahl antreten.»

WAHLSPLITTER

«Ich bin hier, um Daumen zu drücken»

Jürg Stahl

Der Pedernana-Gegner von 2001 und heutige Nationalrat hat gestern seinen Parteikollegen Josef Lisibach unterstützt. Heute fliegt er nach Sotschi – als offizieller Daumendrucker.



Gfellers Krawattentrio

Stadtrat Matthias Gfeller ist bekannt für sein oft augenfälliges Outfit. Gestern erschien er mit einer Dinosaurier-Krawatte. Die hätte er anbehalten, sagte er, wenn er abgewählt worden wäre. Wurde er aber nicht, also wechselte er auf ein altes grünes Modell mit unzähligen Gfeller-Köpfchen drauf. Und falls er es unter die ersten drei geschafft hätte, so der Sechstplatzierte, hätte er eine Fliege umgebunden. (mgm)



100%

Die Schuhe, in denen Christa Kern im Stadthaus erschien, glichen einer Skisprungschanze: Steigung um die 100 Prozent. Manch einer wunderte sich, wie es die SVP-Fraktionspräsidentin aushalte, sich in Stiletto die Beine in den Bauch zu stecken. Dazu Kern: «Es sind teure Qualitätsschuhe aus London.» Zudem hätten ihr die Alternativen gefehlt: «In meinem Schuhschrank gibt es nur Hochhackige». Barfuss hätte sie nicht kommen können, frotzelte Kern. «Ich bin ja nicht bei den Piraten.» (mc)

«Landbote»-Seite ohne Pfupf

Kaum hatte die Stadt am Sonntag kurz vor 15 Uhr die ersten Resultate bekannt gegeben, ging der «Landbote» vom Netz. Der Server, von dem die Internetseiten dieser Zeitung im Normalfall abgerufen werden können, vermochte die vielen Anfragen nicht zu bewältigen, weshalb der «Landbote» per Mobile, Tablet oder PC erst gar nicht mehr und später nur mit sehr langer Ladezeit erreichbar war. Die Probleme konnten bis in den Abend hinein nicht vollständig behoben werden. Die Redaktion entschuldigt sich für die Panne. (dh)